

HEDWIG WAGNER (HG.)

EUROPÄISCHE
**MEDIEN-
WISSENSCHAFT**

ZUR PROGRAMMATIK
EINES FACHS

Aus:

Hedwig Wagner (Hg.)

Europäische Medienwissenschaft

Zur Programmatik eines Fachs

Juni 2020, 272 S., kart., 4 SW-Abb.

32,00 € (DE), 978-3-8376-4557-6

E-Book:

PDF: 31,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4557-0

Die erste deutschsprachige Publikation zur Europäischen Medienwissenschaft hat grundlegenden Charakter. Sie führt ein und orientiert über Medienwissenschaften in Europa und Europa in den Medienwissenschaften. Die Beiträge des Bandes widmen sich der Institutionalisierungsform, den Gegenstandsbereichen, Programmen und Analysemethoden sowie interdisziplinären Anschlüssen der Europäischen Medienwissenschaft. Zudem werden medienwissenschaftliche Forschungsprojekte mit europäischer Dimension vorgestellt.

Hedwig Wagner (Prof. Dr.), geb. 1969, ist Professorin für Europäische Medienwissenschaft an der Europa-Universität Flensburg und Direktoriumsmitglied des Interdisciplinary Centre for European Studies (ICES). Sie war Gastprofessorin an den Universitäten von Wien und Lyon. Seit 2001 lehrt sie Europäische Medienkultur und Europäische Medienwissenschaft. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Europa in den Medien und die europäische Medienkulturgeschichte und -wissenschaft.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4557-6

Inhalt

Europäische Medienwissenschaft

Zur Programmatik eines Fachs: eine Einführung

Hedwig Wagner | 7

Grundlagen der Forschungs- und Theoriegeschichte einer »Europäischen Medienkomparatistik«

Jonas Nesselhauf | 39

Überschreitungen und Entgrenzungen durch »Datafizierung«

»Europäische Medienkulturwissenschaft« im strukturellen digitalen
Gesellschaftsumbruch

Christian Filk | 61

Perspektiven einer Europäischen Medienwissenschaft

Thomas Weber | 113

Medienkulturanalyse

Matthias Bauer | 127

Europäische Kriegseintritte – kulturelle Antworten auf den Kriegszustand

Berlin, Lissabon und Paris in zwei Weltkriegen

Eva Krivanec | 173

Die internationale Medien- und Kommunikationswissenschaft zwischen Disziplinen und Praktiken

Sarah Cordonnier | 195

Was ist Europäische Medienkultur?

Oder wie Europa und Atlas Hand in Hand über den nullten Längengrad
balancieren, sie Blumen pflückend, er den Globus schulternd

Sonja Neef | 211

Europe Materializing?

Auf dem Weg zu einer transnationalen Geschichte
der europäischen Infrastrukturen

Alexander Badenoch und Andreas Fickers | 237

Europäische Medienwissenschaft

Zur Programmatik eines Fachs: eine Einführung

Hedwig Wagner

Der Band *Europäische Medienwissenschaft. Zur Programmatik eines Fachs* geht grundlegend und im deutschsprachigen Raum erstmalig der Verschränkung von Europa und Medien nach. Der Europabezug stellt sich auf drei Ebenen: der institutionellen, der wissens(politischen) und der inhaltlichen. Der institutionelle Europabezug fragt nach europäischen Medienorganisationen, nach medienspezifischen EU-Institutionen, erfasst somit formalisierte Relationen von Sendeanstalten, Regulierungsbehörden und dergleichen mehr. Europa als Werden in seiner Infrastruktur und durch seine technologischen Standardisierungen zu erfassen, auch dies steht im Zentrum der Medienwissenschaft. Es stellen sich in wissenspolitischer Hinsicht Fragen nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten von analog zu digital, gerade auch in ihrer unterschiedlichen Ausgestaltung in verschiedenen europäischen Ländern. Europa ist aktuell im Vollzug zu beobachten, Veränderungen durch mediale Verräumlichung und Verzeitlichung, durch Raum- und Zeitdimensionen in und durch Medien gehen vonstatten.

Europäische Medienwissenschaft fragt danach, wo und wie Europäisierung und Medien Konvergenzen eingehen. Hierbei kann die disziplinäre Konfiguration von jenen, den Medien gewidmeten Wissenschaften in den einzelnen europäischen Ländern ebenso zur Sprache kommen wie die Frage nach dem Zuschnitt interdisziplinärer Forschung zwischen den European Studies/den Europastudien, der Medienwissenschaft und gesellschaftspolitischer Wissensfelder. Inhaltlich ist die Intersektion von Medien und Europa in vielerlei Hinsicht zu befragen: auf einer Ebene sicherlich nach erstens den Repräsentationen von Europa in den Medien, auf einer anderen Ebene zweitens nach Medien für Europa und drittens nach Medien(gebrauch) in Europa. Das Wissensgebiet von Europa und Medien kann über Akteure, Thematiken und Wissensgebiete erschlossen werden.

PERSPEKTIVEN DER EUROPÄISCHEN MEDIENWISSENSCHAFT

Fragen nach Institutionalisierungsform, Gegenstandsbereich, Inhalt und Zugschnitt stellen sich, wenn die Verbindung von Europa und Medienwissenschaft geknüpft wird. Um Perspektiven der *Europäischen Medienwissenschaft* auszulegen, stellen sich Fragen in den Bereichen des Curricularen, den Praktiken der Lehre von Medienwissenschaft in Europa, von europäischer Medienwissenschaft und dergleichen mehr, in inhaltlicher Hinsicht und forschungsbezogen, wenn sich mit den Dimensionen von Europa und Medien auseinandergesetzt wird. Das Denken der Europäischen Medienwissenschaft kann an den jeweiligen nationalen akademischen Disziplinen ansetzen und Fragen stellen nach der europäischen Dimension

- a) der Soziogenese der Disziplin (zu erfassen über Institutsgründungen, Lehrstuhlbesetzungen, Studiengänge)
- b) der intellektuellen Biographien ihrer Träger, ihrer europäischen interkulturellen Erfahrungen
- c) der Disziplinen, aus denen heraus sie sich entwickelt haben (Wissensgeschichte, Wissenschaftsgeschichte)
- d) der Wissenschaftsorganisationen (Universitäts- und Forschungsorganisation, bestimmt durch Gesetze, ministerielle Zuständigkeiten, finanzielle Forschungsförderung)
- e) der intellektuellen Strömungen (des Landes/Europas)
- f) der Sprachen, des Sprachtransfers (durch Übersetzungen, Phänomen der zeitversetzten Rezeption, der Wellen) und Sprachbarrieren (voneinander unabhängige Parallelitäten, Gegenläufigkeiten, nationale ›Sonderwege‹)
- g) der medientechnischen Entwicklung
- h) der Kooperationen von Wissenschaft
- i) der Kooperationen von Medien-Akteuren (im kulturellen, im medienwirtschaftlichen, im medientechnischen Bereich)

In den sieben erstgenannten Zugängen nimmt der Untersuchungsgegenstand seinen Ausgangspunkt in der nationalen Rahmung und fragt nach seiner Überschreitung hin zur bi- oder tri-/multinationalen Dimension. Dies ist eine Dimension des Europäischen. Europäisch heißt in diesem Falle auf dem Weg nach Europa, der anfängt bei einer Grenzüberschreitung. Ein gänzlich anderer Untersuchungsgegenstand ergäbe sich, wenn man von der Ebene des verwirklichten/schon gegebenen Europäischen ausginge. Die Rede vom Europäischen wäre

dann gerechtfertigt, wenn es von einer europäischen Institution ausginge, damit direkt oder indirekt auf die EU bezogen wäre, aber:

Europa ist und sollte kein Synonym für ›Europäische Union‹ sein, diese Verkürzung schnitte sie von der europäischen Kultur- und Mediengeschichte ab, erfasste schlechtestenfalls nur politisch gesetzte Zielperspektiven und Förderprogramme, bestenfalls eine komparative Bestandsaufnahme nach einem einheitlichen (eben europäischen) Kriterienkatalog. Europäisch kann kein Oberbegriff dafür sein, dass es auf alle Mitgliedsstaaten oder den ganzen Kontinent oder Kulturkreis in toto zuträfe. Europa ist, wie Elmar Holenstein es so zutreffend fasste,¹ ein Rückzugs- und Überlappungsgebiet sowie eine relativ homogene Überlappung verschiedener möglicher Europa-Kriterien wie z.B. dem geografischen, dem politischen, dem lange christlich geprägten, später säkularisierten Europa, dem ethnischen Europa, um nur die wichtigsten zu nennen.² Damit sind zwei Dinge ausgeschlossen, will man Europa nicht formal-kategorisch, sondern nach der Gegebenheit untersuchen: die Forderung nach numerischer Totalität und die nach absoluter Gegebenheit. Oder eben einfacher gesagt: nicht alle Kriterien sind auf alle Teile Europas zutreffend, aber die Wahrscheinlichkeit der gleichzeitigen Gegebenheit mehrerer Kriterien sehr hoch. Dies meint Europa als relativ homogene Überlappung.

In den ersten vier Zugängen (Soziogenese, Interkulturalität von Wissenschaftler_innen, Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftsorganisation) sind institutionelle Prägungen in einem universitären und außeruniversitären Forschungsgefüge gefasst, deren Auswirkungen auf die inhaltlichen Positionen nicht unterschätzt werden sollten und in einem darauf zugeschnittenen Forschungsdesign untersucht werden sollten. Sie haben Einfluss auf die inhaltliche Ausrichtung der Medienwissenschaft. Als Untersuchungsdesign daraus ergibt sich das jeweilige

-
- 1 »Es [Europa, Anm. d. Verf.] ist ein Rückzugsgebiet, das sich mit dieser Reduktion abgefunden hat. Sie ist ihm eine Selbstverständlichkeit geworden. Zweierlei darf man mit dieser ereignisgeschichtlichen Skizze nicht verbinden, (1) dass man damit Europa seiner kulturellen Herkunft nach hinreichend bestimmt hat und (2) dass man damit etwas in den Griff bekommen hat, das Europa unter seiner schillernden Oberflächenstruktur doch eine einheitliche Tiefenstruktur verleiht, auf die man bauen kann.« Holenstein, Elmar (1998): »Europa – ein kulturell konstituierter Kontinent? Europäische Identität und Universalität auf dem Prüfstand«, in: Elmar Holenstein (Hg.), Kulturphilosophische Perspektiven. Schulbeispiel Schweiz, Europäische Identität auf dem Prüfstand, Globale Verständigungsmöglichkeiten, Frankfurt a.M., S.182.
 - 2 Vgl. Kreis, Georg (2004): Europa und seine Grenzen. Mit sechs weiteren Essays zu Europa, Bern/Stuttgart/Wien.

Selbstverständnis der Medienwissenschaft. Dies ist über programmatische Texte, Einführungsbücher, nationale Disziplindefinitionen zu erfassen, fängt bei der Definition, was denn ein Medium sei (computerlinguistische Definitionsebenen jener Texte) an, wird fortgeführt über die Methoden der Medienwissenschaft (Lehrbücher, Curricula, etc.), ihrer Fragestellungen, ihrer Forschungsausrichtung (geförderte Forschungsprojekte), ihre Kanoniker.

Die Studien zu den Wissenschaftsdisziplinen ›Medienwissenschaft‹ in Deutschland und ›Sciences de l'information et de la communication‹ in Frankreich von Cordonnier und Wagner³ knüpfen an den intellektuellen Biographien ihrer Träger an und fokussieren auf ihre europäischen interkulturellen Erfahrungen. Die Experteninterviews mit deutschen und französischen Professor_innen wurden u.a. unter den Schwerpunkten a) Lebensalter beim interkulturellen Wissenschafts-Engagement, b) Rolle interkultureller akademischer Institutionen, c) strategische Umsetzung zukünftiger wissenschaftlicher Arbeit analysiert. Die Ergebnisse zeigten, dass die akademische Interkulturalität verankert ist: a) in disziplinären Kontexten, die national und institutionell sind; b) in der akademischen Internationalisierung; c) in etablierten Formen und Formaten (im Sinne von Dispositiven) und d) in nicht institutionalisierten Begegnungen.

3 Cordonnier, Sarah/Wagner, Hedwig (2018): »L'interculturalité académique entre cadres et interstices.« in: Gilles Rouet/Michaël Oustinoff (Hg.), France-Allemagne. Incommunications et convergences; Les Essentiel d'Hermès, Paris: CNRS Éditions, S.169-182.

Cordonnier, Sarah/Wagner, Hedwig (2017): »Déployer l'interculturalité: les étudiants, un vecteur pour la réflexion académique sur l'interculturel. Le cas des sciences consacrées à la communication en France et en Allemagne.« in: Gundula Gwenn Hiller et al. (Hg.): Interkulturelle Kompetenz in deutsch-französischen Studiengängen. Les compétences interculturelles dans les cursus franco-allemands, Wiesbaden: Springer VS, S.221-234.

Cordonnier, Sarah/Wagner, Hedwig (2013): »La discipline au prisme des activités internationales dans les trajectoires de chercheurs en France et en Allemagne (encadré)«, in: Jean-Michel Besnier/Jacques Perriault (Hg.)/Bernard Valade/Dominique Wolton (wiss. Beirat), Discipline, interdisciplinarité, indiscipline. Paris: CNRS Éditions, S.137-140 [Hermès, Bd.67].

Vortrag von Sarah Cordonnier und Hedwig Wagner: Academic Interculturality in Communication Studies im Rahmen der internationalen Tagung ECREA (European Communication Research and Education Association) 5th European Communication Conference | Lisboa, 12-15 November 2014.

EUROPÄISCHE WISSENSCHAFTSAKTEURE

Als Europäische Wissenschaftsakteure können die Fachgesellschaften angesehen werden: die NECS, European Network for cinema and media studies, für die Film- und Medienwissenschaft und die ECREA, European Communication Research and Education Association, für die Kommunikationswissenschaft. Dem Grundverständnis der NECS nach ist

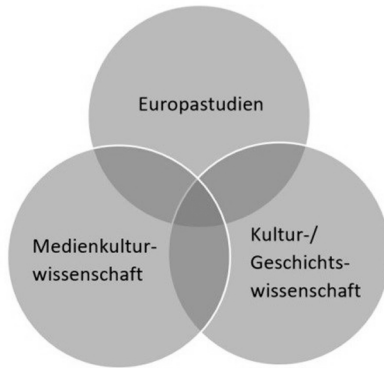
»Our aim [...] the integration and prosperity of Europe and its cinema(s) without limiting the scope of our activities to European cinema and media. We will not exclude anybody on national or institutional grounds, but we are open to anybody with an active interest in the study of the European cinema, both theoretical and historical. We especially wish to include spaces still marginal to the cultural, economic and political exchange in Europe, like Turkey and Russia, but also states from the former Eastern block who have not yet become members of the European Union. Furthermore, we want to put special emphasis on the growing multicultural and multiethnic composition of European states as well as on the strategic proximity of the nations around the Mediterranean. For several reasons, we consider it important to adhere to the form of the ›learned society‹: we want to keep up a level of scholarship, act as referees for research projects and function as an international lobby group to give our discipline greater visibility and influence.«⁴

Die ECREA, European Communication Research and Education Association, setzt sich das Ziel⁵:

- »build a community of communication scholars by providing spaces for exchange of ideas, theoretical insights, research findings, research methodologies and educational practices;
- ensure that such a scholarly community is built on principles of equality and inclusiveness, regardless of age, gender, race, ethnicity, religion or sexual orientation of its members;
- provide support for underprivileged groups of scholars;
- promote collaborative research, pedagogic or publishing projects;
- support development of communication research or education in areas or regions where the field is underdeveloped;
- promote the interests of communication scholars.«

4 <http://necs.org/about-necs/history> vom 01.12.2016.

5 Vgl. <https://ecrea.eu/Objectives> vom 07.10.19.



Anders als andere geistes-, d.h. kultur- wie sozialwissenschaftliche akademische Disziplinen kann die deutsche Medienwissenschaft nicht auf eine Aufarbeitung der Fachwissenschaft zurückblicken. Diese ist bisher – wenn überhaupt – eher unsystematisch, kursorisch und als ungeschriebenes Gedächtnis der *scientific community* vorhanden. Die hier vorgelegte Bestandsaufnahme muss zunächst die Frage aufwerfen, was könnte Europäische Medienwissenschaft sein bzw. gibt es schon eine Europäische Medienwissenschaft. Die Europäische Medienwissenschaft stellt eine disziplinäre Intersektion dar zwischen den Europastudien, der deutschsprachigen Medienkulturwissenschaft und den Kultur- und Geschichtswissenschaften. Der Blick ist damit in die Zukunft gerichtet und nicht der Vergangenheit zugewandt. Mit Sicherheit wurde diese Frage der Fachgeschichte, wie sie zum Beispiel die mit der Medienwissenschaft verwandte Wissenschaftsdisziplin der Kommunikationswissenschaft, einer empirisch arbeitenden, sozialwissenschaftlichen Disziplin gestellt hat, auch deshalb nicht gestellt, weil im Vergleich zu anderen europäischen Ländern die nationalen Unterschiede sehr groß und die transnationalen Bezüge gering sind. Die (deutschsprachige) Medienwissenschaft ist an deutschen Universitäten in unterschiedlichen institutionellen und fachgeschichtlichen Affiliationen anzutreffen: sie kann z.B. an die Informatik angegliedert sein, oder an die Germanistik, aus der heraus sie entstanden ist, oft im Verbund mit der Vorläuferdisziplin der Medienwissenschaft, der Filmwissenschaft, aus der heraus sich ein Teil der Medienwissenschaft entwickelt hat, eine andere Strömung ist aus der Germanistik direkt entwickelt worden. Sie ist in den Philologien als spezielles Wissensgebiet anzutreffen, kann sich an die Gesellschaftswissenschaften Geschichtswissenschaft, Soziologie und Pädagogik anlehnen oder ist der Kunst angeschlossen. Die Medienwissenschaft ist zumeist eine die Filmwissenschaft mit umschließende Wissenschaftsdisziplin, sie ist stark historisch ausgerichtet und an der Kulturgeschichte und Kulturwis-

senschaft orientiert, sie bedient sich des spekulativen Denkens, arbeitet mit hermeneutischen Methoden, fertigt eine ästhetische Analyse an. Sie kann sich um Einzelmedien und ihre Ontologien wissenschaftlich gruppieren, hält aber eine, alle Einzelmedienontologien übergreifende, allgemeine Medientheorie bereit. Dem Selbstverständnis der deutschen Fachgesellschaft, der *Gesellschaft für Medienwissenschaft* (GfM) nach sind die Kernbereiche der Medienwissenschaft:

»Medienwissenschaft beschäftigt sich mit der Theorie, Geschichte und Ästhetik von Medien und Mediensystemen insbesondere unter dem Gesichtspunkt ihrer sozialen Funktionen, ihrer technischen Bedingtheit und ihrer kulturellen Integration, Akzeptanz und Effekte. Medien werden dabei als technisch, funktional, kulturell oder ästhetisch ausdifferenzierte Einheiten von Mediensystemen aufgefasst, die über ihre Ästhetik, ihre Form, ihre kommunikative und epistemologische Funktion und ihre technische Organisation beschrieben werden können. Die Medienwissenschaft orientiert sich an der alltagsweltlichen und kulturspezifischen Gebundenheit medialer Produktionen und klärt damit über die Wechselwirkungen von ästhetischen, normativen und sozialen Dynamiken in Gesellschaften auf. Diese Wechselbeziehung markiert den epistemologischen Ort und das Erkenntnisinteresse der allgemeinen Medienwissenschaft, in die die verschiedenen Bereiche der Medienwissenschaft integrativ einbezogen werden. [...] Die Gegenstandsbereiche der Medienwissenschaft orientieren sich an der historischen Entwicklung der Medien und an der daran anschließenden Transformation der gesellschaftlichen Erfahrung. Im 19. Jh. entstanden neue technische Medien: Fotografie, Phonograph (Grammophon), Film, drahtlose Telegraphie, später dann der Hörfunk und das Fernsehen. Sie wurden im kollektiven Wissen unter dem Sammelbegriff: die Medien zusammenfasst. Dieser Begriff wurde ein weiteres Mal durch den Computer und die digitale Netzkommunikation – Internet – ausgeweitet. Somit kann und muss die Medienwissenschaft das Pluraletantum: die Medien und den Vernetzungsbegriff: Mediensystem bzw. Mediensysteme als kollektives Wissen in der Gesellschaft voraussetzen und auf diesem Wissen aufbauen.«⁶

Diese Konfiguration ist nicht nur in anderen Ländern nicht vorhanden, sie ist diesen Wissenschaftskonfigurationen auch nicht ähnlich. Allenfalls können Teilbereiche identifiziert werden, die sich im Sinne der Wissenschaftsgenese in einzelnen europäischen Wissenschaftsdisziplinen (verschieden) entwickelt haben, so kann beispielsweise der Diskurs der Kybernetik nachverfolgt werden. Der hier vorgelegte Ansatz richtet sich nicht auf eine zu konstruierende europäische

6 Gesellschaft für Medienwissenschaft (GfM): »Kernbereiche der Medienwissenschaft«, herausgegeben von der Strategiekommission der GfM. <https://gfmedienwissenschaft.de/positionen> vom 05.12.2019.

Fachgeschichte aus, sondern auf Zukunftsgeschichten. Ein Blick auf das Fach zeigt, dass es nationale Unterschiede gibt und in sich heterogen ist, aber dennoch als eine Einheit wahrgenommen wird und damit auch identifizierbar ist und national mithin als legitimierende Einheit forschungs- und fachrelevant wird. Dieser Ansatz der Europäischen Medienwissenschaft will ausloten, was Potentialitäten transnationaler Bezüge oder komparatistischer Fragestellungen sind und dies mit dem Fokus auf eine sehr spezielle Mesoebene – die des Europäischen. Weder sind auf europäischer Ebene die Theoriekanons richtig identifiziert, noch viel weniger – und hier stellt sich sicherlich die größte Herausforderung – die der Methoden. Europaweite Forschungsverbände zu medienwissenschaftlichen Fragestellungen gab es, in denen zweifelsohne im Laufe der Projektarbeiten zumindest ein implizites bzw. ein explizit gewordenes Wissen geschaffen wurde, das sich aber nicht in Veröffentlichungen sui generis, d.h. mit Fokus auf nationale Unterschiede im Fach, niedergeschlagen hat. Dass, im Gegensatz zur deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft, die deutschsprachige Medienwissenschaft schon in der Lage ist, »(implizit) Unterschiede und Gemeinsamkeiten an Kriterien festzumachen, die aus der eigenen Entwicklung abgeleitet sind«⁷, ist zu bezweifeln.

ZUM NEXUS VON MEDIEN UND EUROPA

Die Intersektion von Medien und Europa stellt sich in vier grundsätzlichen möglichen Bezugnahmen dar: 1.) Europa in den Medien; 2.) Medien für Europa; 3.) Medien(gebrauch) in Europa; 4.) der hier vorliegende Ansatz verfolgt mit der Europäischen Medienkulturwissenschaft: Herstellung von Europa durch Medien.

Wollte man ganz grundsätzlich anheben, so müsste man (in Abwandlung der Schiller'schen Antrittsvorlesung von 1789) fragen: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Europäische Medienwissenschaft? Wer das Wissensgebiet der Europäischen Medien vertritt, wird immer wieder angefragt, seine Expertise auf dem Gebiet der Medien für Europa und der Medien in Europa – Europas Medien – zur Verfügung zu stellen. Auskunft wird erbeten zu den unterschiedlichsten mechanischen, elektrischen und elektronischen Vermittlungsapparaten, zu analogen und digitalen Medienformaten und ihrer Nutzung und Verbreitung in den

7 Averbeck-Lietz, Stefanie (2017): »Kommunikationswissenschaft vergleichend und transnational. Eine Einführung.«, in: Stefanie Averbeck-Lietz (Hg.), Kommunikationswissenschaft im internationalen Vergleich. Transnationale Perspektiven, Wiesbaden: Springer, S.1-29, hier S.4f.

einzelnen europäischen Ländern. Und vor allem erwartet man Aufschluss über die Darstellung von Europa in den Medien. Neben diesen drei unbestreitbar zentralen Bestandteilen des Wissensgebietes ›Europa↔Medien‹ ist der spezielle Ansatzpunkt der Europäischen Medien(kultur)wissenschaft die Herstellung von Europa durch Medien. Europa wurde durch Medien hervorgebracht und wird es immer wieder neu.

Medien für Europa

Ein Aspekt der Europäischen Medienwissenschaft befasst sich mit der Thematik: Medien für Europa. Dies umfasst Initiativen der EU für Medienverbände, die Medienaktivitäten der EU, Fragen der europaweiten Medien, der europäischen Reichweite, der Integration der europäischen Werte in rechtliche Rahmenbedingungen und in die journalistische Ethik. Dieser Bereich der Medien für Europa ist die Frage nach europäischen Medien, im Sinne von Medienanstalten, die unter Beteiligung mehrerer europäischer Medienanstalten oder Produzenten, europaweit oder nahezu europaweit in einer oder zwei internationalen Sprachen ausstrahlen (z.B. französisch und englisch) und über mehrere europäische Länder berichten. *Euronews* ist das weitestgehende Modell der Integration der genannten Faktoren, *Arte* das gemeinhin bekannteste. Politische Forderungen nach europäischen Sendeanstalten sind schon mehrfach diskutiert (und von der EU verworfen) worden. Blickt man in die Geschichte, nimmt dies Wunder. Die internationale Rundfunk- und Fernsehausstrahlung ist in den vergangenen Jahrzehnten weit verbreitet worden, es gibt sie seit der Gründung der EBU 1950, der European Broadcast Union, die ein Medienereignis europaweit ausstrahlen konnte. Weitaus wichtiger jedoch für einen europäischen kulturellen Raum ist die Tatsache, dass über die Satellitentechnologie innerhalb Europas Radio- und Fernsehprogramme ausgetauscht werden konnten. Eine heute neu zu schaffende europäische Medienanstalt sollte sich aber nicht auf die klassischen Bereiche Fernsehen und Radio beschränken. Wie Johannes Hillje unlängst in einem Interview, veröffentlicht auf der Plattform der IPG⁸, votierte, brauchen wir für eine europäische

8 Vgl. Hillje, Johannes (2019): »Wir brauchen ein House of Cards aus Brüssel. Die Europäer reden übereinander statt miteinander. Ein gemeinsames digitales soziales Netzwerk kann das ändern.« <https://www.ipg-journal.de/rubriken/europaeische-integration/artikel/wir-brauchen-ein-house-of-cards-aus-bruessel-3291/> vom 01.04.2019. Vgl. ebenfalls Hillje, Johannes (2019): Plattform Europa. Warum wir schlecht über die EU reden und wie wir den Nationalismus mit einem neuen digitalen Netzwerk überwinden können. Berlin: Dietz.

Öffentlichkeit einen europäischen Kommunikationsraum, in dem die nationale Prägung der Nachrichtenmedien wie der sozialen Medien durch ein europäisches digitales soziales Netzwerk, mehrsprachig und mehrstimmig, in eine europäische Prägung überführt werden kann.

Medien über Europa: Zur transmedialen/transnationalen Berichterstattung über die EU/Europa

Ein anderer großer Bereich ist der Thematik Medien über Europa zuzurechnen und behandelt die Berichterstattung über die EU oder über Europa in einzelnen Ländern. Dazu gibt es unzählige Studien, insbesondere bei politischen europäischen Themen, etwa die europäische Ratspräsidentschaft eines europäischen Mitgliedslandes, in Krisenzeiten oder zu Krisenthemen, etwa die Frage der Flüchtlingskrise, Maidan in der Ukraine, der Brexit UK-Berichterstattung versus der eines europäischen Mitgliedslandes.

Zahlreich sind die Studien, die die Berichterstattung über die EU in nationaler und transnational-vergleichender Perspektive anlegen, insbesondere in (Europa-)Wahlkampfzeiten oder in Zeiten von politischen Krisenereignissen. Viele Artikel sind Fallstudien, die die Berichterstattung über die EU oder die Europäisierung von Regionen in der EU in spezifischen Einzelmedien behandeln.⁹ Aus soziologischer und/oder politikwissenschaftlicher wie auch aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht sind die Beiträge, die sich mit Medien und politischer Kommunikation in Europa befassen unzählbar, von der Auswertung von Facebook-Postings einzelner politischer Parteien hin zu zeitlichen Perioden wie die der EU-Ratspräsidentschaft (Polens)¹⁰.

Medien in Europa (über Europa): Aktuelle europäische Grenzüberschreitung/Transnationaler Mediengebrauch

Es gibt nicht die eine transnationale Berichterstattung über Europa oder die EU in Europa, sondern eine erste schwache, über Einzelereignisse sich vollziehende Verschränkung von Europa und Medien. So werden beispielsweise über nationale Grenzen hinausgehende, genauer: hinausstrahlende Sendeanstalten unter-

9 Vgl. u.a. Stepińska, Agnieszka (2014): *Media and Communication in Europe*. Berlin: Logos, Part I: European Public Sphere.

10 Vgl. u.a. Stepińska, Agnieszka (2014): *Media and Communication in Europe*. Berlin: Logos, Part II: Media and Political Communication in Europe (vier Artikel) und Part III: Media on the Polish EU Council Presidency, (sechs Artikel).

sucht.¹¹ Die Frage, die dabei aufgeworfen wird, ist, ob diese ein Mittel für eine europäische öffentliche Kulturpolitik sind. Als Institutionen sind sie in rechtlicher, finanzieller und organisatorischer Hinsicht national, sind Kultur-, Sprach- und politische Wertevermittler (vielleicht auch eher: -emissäre) ihres Landes. Als europäisch werden sie nur insofern aufgefasst, als sie europäische Werte und die Werte für journalistisches Arbeiten europaweit teilen: »basic values of European public service broadcasters such as impartiality, catering for minorities, as well as for all tastes and interests.«¹²

Inwieweit ist ein Überstrahlen der nationalen und internationalen Sendeanstalten geeignet, europäisch zu sein, oder eine europäische Integration zu bewirken? Schwachstelle dieses Medien-Europa-Ansatzes ist ein unreflektierter Umgang mit den einzelnen nationalen Sendeanstalten in Europa. Auch dann, wenn sie über die Grenzen hinausstrahlen, werden sie nicht automatisch zu europäischen, wenn sie als nationale Sendeanstalten die Grundwerte teilen, die vielen europäischen gemein sind. Internationale Sendeanstalten treten nicht als Vermittler von, sondern als Institutionen der europäischen Öffentlichkeitskonstitution auf. Internationale Ausstrahlungen sind essentieller Bestandteil der Öffentlichkeitspolitik.¹³ Die Studien, die den transnationalen Mediengebrauch in Europa untersuchen, sind überwiegend case studies oder Berichte über Einzelvorkommnisse¹⁴ in einzelnen Ländern Europas. Sie leisten keine Reflexion auf Europa insgesamt, allenfalls halten diese Einzelstudien Anmerkungen zum sozialen Mediengebrauch transnationaler NGOs bereit. Ein weiterer Bereich der Medien in Europa für Europa stellen die Medien für die Diaspora dar, die den Zusammenhang von Minorität und Mehrheitsgesellschaft medial vermitteln und die Frage der Inklusion und Exklusion stellen. Sie bergen als Medien für die Diaspora das Potenzial einer europäischen Dimension. Medien für spezifische Gruppen, so auch Minderheiten, ermöglichen ein Verständnis der europäischen Medienkultur und darüber hinaus der europäischen Gesellschaft insgesamt. Medienkonstellationen müssen auch hier medienpolitisch reflektiert werden, um über Kultur und Medienkultur zu einem Verständnis einer toleranteren und inklusiveren gesamteuro-

11 Vgl. Ociepa, Beata (2014): »International Broadcasting: A Tool of European Public Diplomacy?«, in: Agnieszka Stepińska (Hg.): *Media and Communication in Europe*, Berlin: Logos, S.77-89.

12 Ebd.: S.87.

13 Vgl. P. Taylor (2011): S.27, zit. n. Ociepa (2014): S.77.

14 Z.B. Silverstone, Roger (Hg.) (2005): *Media, Technology and Everyday Life in Europe. From Information to Communication*, Aldershot/Burlington: Ashgate.

päischen Gesellschaft zu kommen.¹⁵ Medien sind zentrale Brücken für das Verhältnis des Eigenen zum Fremden, werfen Fragen der Identität und Kultur in der Informationsgesellschaft und somit auch der multikulturellen europäischen Gesellschaft auf. Europa zeichnet sich dadurch aus, dass das Eigene sich mit dem Fremden überlappt: »Indeed it is the overlaying of the one on the other in Europe which provides for some of the most profound social and political challenges.«¹⁶

Umfangreich sind die Bücher und Artikel, die das Nationale (respektive die nationale Medienkultur) zur globalen Kommunikation in Beziehung setzen. Doch das In-Beziehung-Setzen von supranationaler Medienkultur, der von Europa etwa, und globaler Kommunikation ist ein Forschungsdesiderat geblieben. Es gibt zwar viele Studien zu Europas Mediengebrauch und zu transnationalen Medienproduktionen, aber zu einem kulturell bestimmten europäischen Medienverständnis gibt es nichts. »[D]ie *netzwerk-politische Rolle* von Kultur [...] erfordert von den Gesellschaften, die sich als europäisch verstehen, nichts weniger, als Europa neu zu erfinden.«¹⁷ Auch Faßler, der die Herausforderung einer Neuerfindung Europas erkannt hat, bietet keine medienkulturelle Neukonzeption Europas an.

MEDIENGESCHICHTE IN EUROPA – EUROPÄISCHE MEDIENGESCHICHTE?

Der Geschichte Europas in medialer Darstellung wandten sich viele Geschichtswissenschaftler_innen zu, die mit dem Fokus der Mediengeschichte durchaus dem Medialen sein Eigenrecht in der Darstellung (im Doppelsinne der Repräsentation, aber auch der konstruktiven Herstellung) Europas zubilligten und einen Beitrag leisteten zum Fach Europäische Mediengeschichte. Mit dem Fokus des Medienereignisses¹⁸, eines Konzepts, das von Dayan und Katz (siehe S.258, FN 61) entwickelt worden war, wurden transnationale Medienereignisse im europäischen Raum untersucht und theoretisiert. Unter Bezugnahme auf Ereignisse, die europäisch (massenmedial mit-)geteilt werden und die ein kollektives Gedäch-

15 Vgl. ebd.: S.10.

16 Ebd.: S.16.

17 Faßler (1996): S.167.

18 Vgl. Lenger, Friedrich/Nünning, Ansgar (Hg.) (2008): Medienereignisse der Moderne. Darmstadt. sowie das Gießener Graduiertenkolleg »Transnationale Medienereignisse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart«. Vgl. <http://www.uniGiessen.de/cms/dfgk/tme/forschungsprogramm> vom 29.05.2009.

nis ausbilden, werden Konstitutionen europäischer kultureller Öffentlichkeit durch gemeinsame Deutungen hervorgehoben. Dass sich in diesen Ereignissen Soziales, Kulturelles, und Politisches mittels eines technischen Dispositivs vermittelt, ist Grundannahme für eine europäisch anzunehmende Medienrezeption (die sich national in unterschiedlicher Prägung darstellen kann). Dennoch leisten sie eines für eine europäische Medien(geschichte): »Verdichtung gesellschaftlicher (transnationaler) Kommunikation; Rückwirkung des Medienereignisses auf die Entwicklung der Medien und eine große Bandbreite vieler verschiedener Medien der Erinnerung.«¹⁹ Wie sehr die Aufzeichnungs- und Verbreitungsmedien nicht nur an der Mediengeschichte sondern an der Geschichte sui generis mitschreiben, bzw. diese schreiben, wird augenfällig. Dennoch bleibt in dieser starken Bezugnahme von Ereignissen und ihrer Vermittlung die Primärfunktion und -relevanz von geschichtlichen Ereignissen im Feld der Geschichte (und nicht der Medien), ohne die europakonstitutive Potenz von Medien hervortreten zu lassen. Europäische Medienereignisse fokussieren sich speziell auf die Speicherung dieser Ereignisse im europäischen Gedächtnis.²⁰

Europäische Geschichtsschreibung mit dem Fachgebiet Medien wird neben Bösch und Lenger auch von Daniel und Schildt geleistet.²¹ In der Diskussion um die Historisierung der europäischen Integration, so Daniel und Schildt, »werden als materielle Basis der Verähnlichung europäischer Gesellschaften nicht zuletzt gleichgerichtete Trends der Massenkommunikation ausgemacht.«²² Mitnichten jedoch bedeutet dies eine Vereinheitlichung, denn »Vorstellungen einer zunehmenden politisch-kulturellen Vereinheitlichung durch Massenmedien im europäischen Rahmen«²³ erweisen sich als Illusion. Genau genommen kommen die beiden Geschichtswissenschaftler auf einen dialektischen Prozess, der in struktureller Hinsicht eine Versachlichung konstatiert, daraus aber Abgrenzungsbemühungen resultieren sieht. Dennoch kann festgehalten werden, dass Medialisie-

19 Vogel, Meike (2009): Rezension zu: Friedrich Lenger/Ansgar Nünning (Hg.) (2008): Medienereignisse der Moderne, Darmstadt. in: H-Soz-Kult, www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-11288 vom 05.12.2019.

20 Vgl. Bösch, Frank (2010): Europäische Medienereignisse, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz. <http://www.ieg-ego.eu/boeschf-2010-de> vom 05.12.2019.

21 Daniel, Ute/Schildt, Axel (2010): »Einleitung«, in: Ute Daniel/Axel Schildt (Hg.), Massenmedien im Europa des 20. Jahrhunderts, Köln et al.: Böhlau, S.9-32.

22 Daniel/Schildt (2010): S.7.

23 Ebd.: S.7.

rung ein »markanter Grundzug der europäischen Moderne und ein Kern von deren Dynamik im 20. Jahrhundert«²⁴ ist. Konkret bedeutet dies zu untersuchen, wie die Massenmedien des 20. und 21. Jahrhunderts europäische bzw. internationale Homogenisierung aber auch Differenzierung bewirkten, was für Europa konstitutiv war und ist. Und ähnlich wie es für Mediengeschichte der Fall ist, so müsste auch für die Europäische Medienwissenschaft die Fachgeschichte und mithin auch die Epistemologie der Medienwissenschaft so konstituiert werden, dass die der Europäischen Medienwissenschaft (ebenso wie den Massenmedien) inhärenten internationalen Verflechtungen tragend sind. Somit geht es auch in der Europäischen Medienwissenschaft darum, zu zeigen,

»wie medial vermittelte Bezugnahmen, gezielte Medienpolitik, Akteure des Medienbetriebs – wie etwa die Auslandskorrespondenten – oder die technische Infrastruktur dazu beitragen, dass Fragmentarisierungen und Homogenisierungen, Vernetzungen und Grenzziehungen, Angleichungen und Abgrenzungen innerhalb der Nationalstaaten und zwischen ihnen dynamisiert werden.«²⁵

Europäische Mediengeschichtsschreibung operiert – wie durch die vorherigen Erläuterungen ersichtlich wurde – in den drei grundsätzlichen Modi: »europäisch übergreifend«, »ländervergleichend« oder als »exemplarische Fallstudien«. Ähnlich wie die europäische Mediengeschichte mit einer Addition nationaler Darstellungen angefangen hat, so auch die der Europäischen Medienwissenschaft. Und analog zur europäischen Mediengeschichtsschreibung, die als zweite Entwicklungsstufe die ländervergleichende Ebene durchlief, so ist es auch für die Europäische Medienwissenschaft zu erwarten. Eine *entangled history* oder eine europäische übergreifende Mediengeschichte sei, so Daniel und Schildt, erst im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts anzutreffen und beschränkte sich auf die audiovisuellen elektronischen Massenmedien.²⁶ Dies jedoch, so ist kritisch anzumerken, untersucht mit den digitalen Medien, den internetbasierten sozialen Medien insbesondere, Phänomene, die einer sprachlichen Barriere unterliegen und sich somit leicht re-nationalisieren. Zudem re-regionalisieren sie sich mit der zunehmenden Verschränkung von virtueller und realer Realität zur augmentierten – georeferenzierten – Realität. Dennoch ist die Feststellung der Tendenz, dass erst mit letztgenannten Untersuchungsgegenständen sich die europäische Medienwissenschaft europäisch übergreifend formiert, richtig. Denn Massen-

24 Ebd.: S.11.

25 Ebd.: S.13.

26 Ebd.: S.10.

medien sind internationale Bezüge wie transnationale Expansion inhärent, doch vielmehr sind sie von der Paradoxie gekennzeichnet auch zu re-territorialisieren und zu re-nationalisieren. Die Herausbildung einer Europäischen Medienwissenschaft ist nicht zuletzt abhängig von einer Europäisierung der Medien, am offenkundigsten, aber in diesem Zusammenhang am wenigsten interessant, europäisieren sie sich in wirtschaftlicher Hinsicht. Europäische Medienkonzerne und ihre Macht sind Gegenstand zahlreicher Studien. Wie Medieninhalte (TV-Serien, Filme etc.) europäisch zirkulieren, auch dies ist neben der wirtschaftlichen einer kulturwissenschaftlichen Betrachtung wert und findet zunehmend mehr Beachtung. Insofern kann nun am Anfang des dritten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts die Frage nach der Europäisierung der Medienagenda bejaht werden.²⁷ So wie europäische Medien einen Kommunikationsraum in Europa herausbilden, der für sehr differenzierte europäische Publika oder – politisch gesprochen – Öffentlichkeiten tatsächlich zu einem europäischen Verständnis beitragen könnte, da in diesen Medien europäische Geschichte(n) vermittelt wird/werden, so gilt umso mehr für die Europäische Medienwissenschaft: »Die allmähliche Europäisierung medienwissenschaftlicher Diskurse in einem virtuellen Bildungsraum Europa wäre dafür [=europäische Öffentlichkeit] eine Voraussetzung.«²⁸

Reflexionen auf Europa in der deutschen Medienwissenschaft

Im Folgenden wird nach der geleisteten bzw. nicht-geleisteten Reflexion des Europäischen bzw. des je anderen nationalen/sprach-/kulturgeschichtlichen Ursprungs in der Kanonisierung von medienwissenschaftlichen Strömungen, auf die die deutschsprachige Medienwissenschaft referiert, gefragt. Inwieweit wird der andere kulturgeschichtliche Hintergrund bei der Kanonisierung der medienwissenschaftlichen Theorien mitgeführt, explizit gemacht? Wie europäisch ist die Lehre der deutschen Medienwissenschaft?

Wer einen Blick auf die in den letzten Jahren sich explosionsartig vermehrenden Werke ›Einführung in die Medienwissenschaft/Medientheorie/Medienkultur‹ wirft,²⁹ den Anthologien, die Primärtexte präsentieren wie auch die Se-

27 »Eine direkte Europäisierung der Medienagenda ist auch am Ende des 20. Jahrhunderts weder hinsichtlich der Quantität der Berichterstattung noch zunehmender Aufmerksamkeit nationaler Publika für europäische Themen auszumachen.« Daniel/Schildt (2010): S.21.

28 Daniel/Schildt (2010): S.22.

29 Vgl. u.a. Ziemann 2019; Hickethier 2010; Pias 2008; Kloock/Spahr 2007; Leschke 2007; Mersch 2006; Hartmann 2006; Roesler/Stiegler 2005.

kundärliteratur, der/die wird auf eine erstaunliche Vielfalt an Theorien aus einigen wenigen, zumeist westeuropäischen Nachbarländern treffen.³⁰ Eine Analyse des Ausweises von wichtigen, zu kennenden Medientheorien verläuft zwischen Markierung und Nicht-Markierung des Entstehungszusammenhangs.

I. Zur Markierung der fremden Prägung

Bei der Markierung der anderen nationalen/sprach-/kulturgeschichtlichen Prägung sind folgende Tendenzen festzustellen:

- 1) Markiert als Theorien besonderer Provenienz werden Theorien wie zum Beispiel die Russische Medientheorie³¹, von denen angenommen wird, dass sie randständig und wenig bekannt sind, dass der Entstehungszusammenhang, die Wirkungsgeschichte und die Rezeption im deutschsprachigen Raum erläutert werden müssen.
- 2) Markiert werden ferner jene Theorien, die selbst ihre besondere nationale Prägung thematisieren, wie etwa die Cultural Studies der Birmingham School, die selbst in der Interpretation ihrer politischen Dimension auf die Differenz zwischen UK und USA verweisen. Die freie internationale Zirkulation von Ideen wird hervorgehoben, wobei einzig englischsprachige Länder dieser Erde mit in diese Auswahl einbezogen werden. Unter Verweis auf die eigene interkontinentale Mobilität, wird der europäische Blick auf die anderen englischsprachigen Kontinente betont.³²
- 3) Markiert werden drittens dann besondere nationale Ausprägungen einer wissenschaftlichen Konfiguration, wie etwa im Falle Frankreichs, das sich dop-

30 Texte der Kultursemiotik, z.B. Umberto Eco, Italien; Juri Lotman, Russland/Estland; der ›transeuropäische‹ Vilém Flusser; der französische Strukturalismus; der französische Poststrukturalismus; die französische Médiologie; die überwiegend französische Diskursanalyse; die stark französische Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT); die britischen cultural studies und popular studies; die negative Medientheorie, z.B. Virilio, Italien.

31 Vgl. Schmid, Ulrich (2005): Russische Medientheorien. Bern et al: Haupt. Neben bekannten Schriftstellern/Intellektuellen und historischen Persönlichkeiten Russlands präsentiert der Band programmatische Texte zu allen Künsten, die über das Repräsentation-Wirklichkeitsverhältnis nachdenken.

32 Vgl. Fiske, John (2005): Reading the Popular. London/New York: Routledge, hier insbesondere im Kapitel »Understanding Popular Culture«, S.10-11.

pelt präsentiert: in der Erscheinungsweise der *Médiologie* und der der *Sciences de l'information et de la Communication*, wenn:

- a. genügend deutschsprachige Vertreter_innen der akademisch wissenschaftsdisziplinären Interkulturalität als Boten und Interpreten mit Übersetzungen und Einführungen auf Deutsch oder Englisch diesen den Weg bereiten;
- b. das Land mit eigenen kulturwissenschaftlichen, allgemein intellektuellen Strömungen als solches wahrgenommen wurde: hier Frankreich mit dem französischen Strukturalismus und französischen Poststrukturalismus und somit eine Einordnung in diesen größeren Zusammenhang vorgenommen werden kann und muss;
- c. der dargebotene Theoriekanon als eigenständige wissenschaftliche Strömung oder als eigene wissenschaftsdisziplinäre Konfiguration wahrgenommen wird.

II. Nicht-Markierung der fremden nationalen Prägung

Nicht-markiert hingegen bleiben jene Theorien, die sehr stark von einem einzelnen Autor ausgingen, ohne auf diesen einen einzelnen Autor fixiert zu bleiben, etwa die Medienphilosophie Vilém Flussers bzw. die Flusser-Studien, oder die Kultursemiotik Umberto Ecos bzw. tout court die Kultursemiotik, auch wenn diese eine große Forschung hervorgebracht haben und schon als Schulen oder Strömungen wahrgenommen werden, wie die Rubrizierung ›Medienphilosophie‹ bzw. ›Kultursemiotik‹ ausweist.

III. Die Markierung der eigenen nationalen Prägung

Im Falle der deutschen Medientheorie wurde auf diese als ›deutsche‹ Medientheorie erst dann reflektiert, also die nationale Prägung hervorgehoben, als über die Kenntnis des Fremdbildes die deutsche Medientheorie als ›in Abweichung von‹ markiert worden war. Die Diskussion über den ›deutschen Sonderweg‹ setzte sich auch als erstes mit Sinn und Unsinn einer solchen Distinktion auseinander.³³ Deutsch – so die einzig sinnvolle Zuschreibung an das Adjektiv – kann

33 Am 22.04.2009 veranstaltete das Forschungskolleg SFB/FK615 »Medienumbrüche« in Zusammenarbeit mit der Graduiertenschule »Locating Media/Situierte Medien« der Uni Siegen eine Podiumsdiskussion mit Hans Ulrich Gumbrecht (Stanford University), Friedrich Kittler (Humboldt-Universität zu Berlin), Geert Lovink (Hogeschool van Amsterdam), Irmela Schneider (Universität Köln), Erhard Schüttpelz (Universität Siegen), Hartmut Winkler (Universität Paderborn). In der Einladung dazu hieß es:

nur bedeuten, dass sie aus Deutschland stamme. Damit ist a) der Verweis auf die Provenienz bei b) gleichzeitiger Markierung der Distanznahme zu dieser Abstammung durch einen Blick von außen verbunden. Die Annahme und Einnahme dieser Außenperspektive waren damit gesetzt: eine Bezugnahme auf eine Diskussion aus dem bzw. mit dem Ausland. Dabei wurden auch Parallelen zu anderen Zuschreibungen gezogen, die den Deutschen selbst als Selbstverständlichkeiten präsentiert worden waren, wie etwa der französische Strukturalismus/Poststrukturalismus. In dieser Debatte war die

»Mehrzahl der Debattenbeiträge [...] methodologisch gerade den kritisch-analytischen Blicken auf nationale Identitäten verpflichtet, die seit den 1980ern im Zeichen des Postkolonialismus, der Globalisierung und nun eben der Transnationalität entwickelt worden sind. [...] Nationen sind diesen Paradigmen zufolge (ähnlich wie, worauf gleich einleitend insistiert sei, akademische Disziplinen) medial erzeugte *Imagined Communities*, die konstitutiv instabil, heterogen und von Kämpfen um soziale Hegemonie durchzogen sind und deren Historizität und Prozesscharakter die Möglichkeit ihrer kritischen Reartikulation einschließen.«³⁴

Die Reduktion der Bandbreite von medienwissenschaftlichem Denken auf eine Person war bemängelt worden: zu Beginn konnte deutsche Medientheorie nichts Anderes bezeichnen als die Medientheorie Friedrich Kittlers und der Wissenschaftler_innen seines Umkreises, die mit direktem oder indirektem Bezug auf ihn schrieben. Hier erfolgte ein nationales Labeling, anders als im oben genannten Falle von Flusser und Eco – die Gegenprobe zeigt es: es ist keine tschechische Medienphilosophie oder keine italienische Kultursemiotik bekannt. Die Frage nach dem deutschen Sonderweg, die verneint wurde, kam auf. Die deutsche Medientheorie blieb als singuläre Wissenschaftsdisziplin Konfiguration stehen. Vermittlungen und Vergleiche sind insbesondere durch Jens Schroeter und

»Ohne Übertreibung kann man Mediengeschichte und Medientheorie als eine idiosynkratische Entwicklung der Kulturwissenschaften in Deutschland beschreiben.«
Vgl. <http://www.uni-siegen.de/phil/medienwissenschaft/aktuelles/sonstiges/249052.html>

Ein Kommentar zu dieser Debatte ist erschienen von: Breger, Claudia (2009): »Zur Debatte um den ›Sonderweg deutsche Medienwissenschaft‹«, in: Zeitschrift für Medienwissenschaft 1, Heft 1: Motive (1/2009), S.124-127.

Siehe auch: »Medienwissenschaft. Eine transatlantische Kontroverse« (Debattenteil der Zeitschrift für Kulturwissenschaften, 2/2008, Tübingen (transcript), S.113-152.

34 Berger (2009): S.124.

Norm Friesen angestellt worden.³⁵ Anfangs nur aus dem Nachvollzug der Fremdwahrnehmung ist es deutschsprachigen Medienwissenschaftler_innen eine Selbstverständlichkeit geworden, auch der voranschreitenden Internationalisierung wegen. Eine weniger gute internationale Anschlussfähigkeit in der Disziplin und Verständnisschwierigkeiten in europäischen Kooperationen zeigen es.

IV. Die Nicht-Markierung der eigenen nationalen Prägung

Im Wesentlichen aber bleibt die Dimension des Nationalen – nicht unbedacht – aber unthematisiert. So erweitern deutsche Medienwissenschaftler_innen ihren medienwissenschaftlichen Textkanon und ihre Theoriekenntnis nach dem Spezialisierungsgebiet der Forscher_innen zu geringem Maße, in stärkerem Maße nach den Forschungsschwerpunkten an den einzelnen medienwissenschaftlichen Studienstandorten, die mit Graduiertenkollegs, Sonderforschungsbereichen etc. in Erscheinung treten. Diese »Geo-Politik der Medienwissenschaft« – um in Anwendung eines neueren Buchs zur Dimension der deutschsprachigen/nord-amerikanisch-kanadischen Medienwissenschaft zu sprechen³⁶ – wird als Pluralisierung wahrgenommen, ohne den nationalen Zusammenhang explizit zu thematisieren.

V. Zur Markierung des Europäischen

Das Europäische – europäisch, wie oben dargelegt als bi- oder trinational gedacht, nicht EU-bezogen und nicht notwendig gesamteuropäisch – bleibt es gänzlich unmarkiert? Erste Anfänge einer Markierung erfolgen als Sammelbezeichnung für kleinere Staaten, denen ein gemeinsamer Theorieraum zugewiesen wird.³⁷

Während ein Monitoring der Medienlandschaft, also ein möglicher – wenn auch nicht alleiniger – Untersuchungsgegenstand der Medienwissenschaft, ganz selbstverständlich nach Ländern oder Ländergruppen erfolgt, die sich zu Nach-

35 Schröter, Jens (2016): Disciplining Media Studies: An Expanding Field and Its (Self-) Definition, in: Friesen, Norm (Hg.): Media Transatlantic: Developments in Media and Communication Studies between North American and German-speaking Europe, Springer International Publishing Switzerland, S.29-48.

36 Vgl. Friesen, Norm/Cavell, Richard (2016): »Introduction: The Geopolitics of Media Studies«, in: Norm Friesen (Hg.): Media Transatlantic: Developments in Media and Communication Studies between North American and German-speaking Europe, Springer International Publishing Switzerland, S.1-12.

37 Vgl. Stepińska, Agnieszka (2014): Media and communication in Europe, Berlin: Logos.

barschaftsbeziehungen zusammengeschlossen haben oder die als kultureller Raum ausgewiesen werden (etwa die Visegrad-Staaten oder Nordeuropa, die skandinavischen Länder), liegt dies für die Theorie bisher nicht vor. Gibt es für die Medienlandschaft und das Filmschaffen – z.T. auch für die Filmästhetiken – eine kulturelle Geographie, steht dies für die Theorie der Medien weitestgehend aus.³⁸ Eine Europäische Medienwissenschaft steht also noch aus – anders als die *histoire croisée* – Ansätze der Geschichtswissenschaft oder gar die Europäische Historiographie. Zwar gibt es in der Medienkulturwissenschaft etablierte Wissensgebiete wie z.B. das der Frankfurter Schule oder das der grenzüberschreitend entwickelten Semiotik/Kultursemiotik – dies sind Momente der transnationalen medien-/kulturwissenschaftlichen Theoriebildung – jedoch erfolgt die Theoriebildung abstrakt-theoretisch, d.h. unter Absehung des Entstehungskontextes und beinhaltet eben keine Europathematisierung und keine Reflexion auf die Dimension des Europäischen.

Über Sinn und Unsinn einer europäischen Dimension lässt sich trefflich streiten. Die in medienwissenschaftlichen (Lehr-)Büchern präsentierten Binnenthematiken³⁹ weisen eine ausgesprochene Internationalität auf. Demgegenüber erscheint die Frage nach dem Europäischen als eine (unzulässige) Limitierung, die (re-)geopolitisiert und die Allgemeingültigkeit in Frage stellt und mithin die Universalisierung zurückweist. Die wissenspolitische Forderung nach einer ›Provinzialisierung Europas‹⁴⁰, der Einschluss postkolonialer Medienwissenschaft in den Wissenskanon⁴¹ wirft die Frage nach dem Ausweis des Entstehungskontextes auf. Innerhalb der Besprechung einzelner Theorien ist ein unterschiedlich starkes Eingehen auf den Entstehungskontext vorzufinden, der meist

38 Norm Friesen leistet den Theorietransfer für einzelne Theoretiker, so für Kittler und Innis und McLuhan. Vgl. Friesen 2016.

39 So z.B. zu Oralität und Literalität; Infrastrukturen; Leitungen und Kanäle; Massenmedien und Kultur; Wahrnehmungsmedien; psychoanalytische Medientheorien; Subjektivierungen; Kybernetik; Wissensgeschichte; Archiv; Bilder; Gender; das Maschinale; Vergesellschaftungstheorien; Mathematische Medientheorien; Semiotik; Dekonstruktion; Marxistische Medientheorien; Phänomenologische Medientheorien; Kritische Medientheorien; Postmoderne Medientheorien; Systemtheoretische Medientheorien, um nur einige zu nennen. Vgl. Kursbuch Medienkultur, Grundlagentexte der Medienkultur, Handbuch Medienwissenschaft.

40 Vgl. Chakrabarty, Dipesh (2008): *Provincializing Europe: postcolonial thought and historical difference*, Princeton: Princeton University Press.

41 Bergermann, Ulrike/Heidenreich, Nanna (2015): *Total. Universalismus und Partikularismus in postkolonialer Medientheorie*. Bielefeld: transcript.

kaum vorhanden, zumeist unbewusst die Amerika/Europa-Unterscheidung setzt. Bisweilen wird auf intellektuelle Biographien eingegangen oder auf die Rezeptionsgeschichte.

Wird der umgekehrte Weg beschritten und von der Philologie oder von der Landeskunde aus auf die Medienwissenschaft zugegangen, dann zeigt sich Folgendes: Wird der Sprachraum bzw. Länderfokus gewählt, etwa zur Darstellung der Russischen Medientheorien,⁴² so wird der Vergleichsrahmen aufgespannt, der Gemeinsamkeiten und Unterschiede hervorhebt. Die Gemeinsamkeiten werden diachron über Zeitschichten hinweg ausgewiesen, sie werden parallelisiert. Dieses Narrativ der interkulturellen akademischen Verhandlung ist, wenn auch insgesamt wenig, verbreitet und weist dann länderspezifische Parallelen und Gegenläufigkeiten auf. Ein sehr spezifisches ist für die ehemaligen Ostblockstaaten vorzufinden. So wurden mehrfach temporale Verschiebungen in Bezug auf Gesellschafts- und Theorieentwicklung thematisiert.⁴³

Zweitens ist bemerkenswert, dass in dieser innereuropäischen Differenzperspektive all jene Bedingungsgrößen wie die Institutionen (Universitäten, Forschungsgesellschaften), der Etablierungsgrad bzw. die Nicht-Etablierung der akademischen Wissenschaftsdisziplin bedacht werden, die die Varianz in den nationalen Rahmungen von Wissenschaftsbedingungen ausmachen. Neben dem allgemeinen Kulturdifferenzkriterium der Sprache bzw. der Sprachbarriere wird in diesem Zusammenhang auch auf die (nationale) Verschiedenheit von Medienformaten und medienkulturellen Artefakten verwiesen. Der universelle Aspekt besteht demgegenüber in der Medialität als Erfassung der wesenhaften Verfasstheit von Medien (als plurale tantum und nicht als Spezifikum).

Die Präsentation der Russischen Medientheorien⁴⁴ zeigt exemplarisch die möglichen unterschiedlichen Umgangsweisen mit der Konstruktion der Interdependenz von Kulturspezifik und Medientheorieuniversalismus. Zum einen wird dezidiert im Verhältnis von Politik und Kunst bzw. Medien auf das Juridische zurückgegriffen, werden Gesetze, Verordnung, Erlasse herangezogen, die Monopolisierung kritisiert, wie die Praxis der Distribution bemängelt. Mithin wird mit einer auch empirisch argumentierenden Medienkritik gearbeitet, andererseits wird in einer chronologisch, dem Aufkommen der Medien folgenden Darstellung, eine medientheoretisch immanente Diskussion geführt (z.B. die im Filmbe-

42 Vgl. Schmid (2005).

43 So in einigen Werken von Svetlana Boym; auch Kulpa, Robert/Mizielinska, Joanna (2011): *De-Centring Western Sexualities. Central and Eastern European Perspectives*, Farnham: Ashgate.

44 Vgl. Schmid (2005).

reich bekannten frühen Montagetheoretiker diskutiert). Immer wieder jedoch wird – und hierin zeigt sich die besondere Gewandtheit dieses Ansatzes – das relativiert, was dem universalistisch informierten Medientheoretiker entgeht, indem auf weitreichendere Kulturentwicklungen, Analogien und Kontinuitäten verwiesen wird und somit die Singularität der Sowjetzeit oder des spezifisch postkommunistischen Medienregimes in ein über Jahrhunderte wirkendes Kulturdispositiv einordnet wird.

Die historische Relativierung eignet sich jeder historischen Vergleichsperspektive, indem Strukturanalogien aufgewiesen werden. Und in einer zweiten Perspektive wird dies noch durch eine kulturelle Relativierung ergänzt, die ebenfalls in Strukturhomologien denkt und in anderen europäischen Ländern zugleich die Singularität wie die Ähnlichkeit herausarbeitet. Dies wiederum ist schon die Analyse der (russischen) Medientheoretiker, also schon auf der Ebene des Analysandums in der Medientheorie vorzufinden, denn diese arbeiten schon mit Strukturanalogien:

»Damit wird deutlich, dass die Medienpraxis der Gegenwart nicht als isoliertes Ereignis, sondern in einem historischen Kontext erfasst wird. Strukturanalogien erhalten auf diese Weise den Wert eines Interpretationsmusters, dessen Rekurrenz nachgewiesen werden kann und schließlich die Deutung des aktuellen Zustands ermöglicht.«⁴⁵

An der Charakterisierung der Spezifik der russischen Medientheorien fällt auf, dass sie sich in Verbindung bringen lassen mit der hiesigen medienphilosophischen Begriffsdiskussion um das Wesen des Mediums, mit der als universell angenommenen Aussage, dass das Medium das Vermittelnde ist, das sich in seiner Vermittlungsfunktion zum Verschwinden bringt und zugleich Medien dasjenige sind, das konstitutiv für Anderes ist, was ein Wesen aller symbolisch-kultureller Zeichenpraxis ist, mithin Wesenhaftigkeit an sich, bedeutet.

Zweitens wird Kultur, die kulturelle Prägung, als das grundlegendere angenommen, in deren Fahrwasser sich die mediale ›Adaptation‹ vollzieht, jahrhundertewährende Denk- und Wahrnehmungsweisen mittelfristig auftretende Ideologien überlagern. Kontinuitäten, die sich erst dem Landeskundigen erschließen, stehen unvermittelt neben Einflüssen z.B. der französisch poststrukturalistischen Theoriebildung wie den US-amerikanischen Theorieansätzen. Diese gemischte Gemengelage der europäisch-westlichen Gemeinsamkeiten wie der russischen Spezifizierungen ist ein europäisches Narrativ.

45 Schmid (2005): S.82.

FAZIT

Die vermeintliche Internationalität und Universalisierungstendenz der Medientheorien, die durch Nicht-Thematisierung des sprachlichen und intellektuellen Entstehungszusammenhangs und seiner Bedingtheiten wie Limitationen ihre Wirkkraft entfaltet, wird bei Thematisierung und näherer kultureller Spezifizierung partikular bzw. offenbart sich als geo-medial-politischer Verhandlungsraum.

In einer Position jenseits des Eurozentrismus, eine einheitliche Behauptung (europäischer) kultureller Identität ablehnend,⁴⁶ in Zeiten der postkolonialen Medientheorien innerhalb der deutschsprachigen Medientheorie,⁴⁷ des Widerhalls des Provinz-Werden Europas,⁴⁸ nach dem Erscheinen von *De-Centering Western Sexualities*,⁴⁹ nach Tagungen zu *De-Centering Gender Studies*,⁵⁰ ist die Einsicht, dass Europäische Studien, auch die Europäische Medienwissenschaft, nicht universalisierend sein dürfen, sondern ihre Partikularität, eben ihre Europaals-Provinz-Gedanken ausweisen müssen, zur Selbstverständlichkeit geworden.

Die Berücksichtigung geographischer, institutioneller und nationaler Koordinaten in der medienwissenschaftlichen Theoriebildung lassen Norm Friesen und Richard Cavell gar von der ›Geographie der Medienwissenschaft‹ sprechen.⁵¹ Dass deren Bezüge in eine lokal/globale Dynamik einbezogen werden müssen, ist der Ausgangspunkt ihrer Untersuchung zur deutschsprachig-nordamerikanisch/kanadischen Medienwissenschaftsbildung. Die Bewegungen/Verschiebungen und Translokalitäten, die die interkulturellen Verschränkungen sehen und ihnen nachgehen, insbesondere der Toronto School und der Bildung der deutschen Medientheorie, zentriert um die Auseinandersetzung mit dem Theoretiker Friedrich Kittler, Marshall McLuhan und Harold Adams Innis, ist einerseits Rezeptionsgeschichte, andererseits Darstellung der Genese der deutschen Medienwissenschaft für eine englischsprachige amerikanisch/kanadische Leser-

46 Jullien, François (2017): *Es gibt keine kulturelle Identität. Wir verteidigen die Ressourcen einer Kultur*, Berlin: Suhrkamp.

47 Bergermann/Heidenreich (2015).

48 Chakrabarty (2008).

49 Kulpa/Mizielinska (2011).

50 *Decentering Gender Studies*. Eine deutsch-polnisch-französische Tagung an der Bauhaus-Universität Weimar, 17.-18.12.2015, von Hedwig Wagner und Nicole Kandioler.

51 Vgl. Friesen (2016).

schaft.⁵² Situiertheit des Wissens, Pluralität, Anti-Universalismus, eine zunehmende Mediatisierung sei – nach Friesen und Cavell – nicht »the new great universal«. ⁵³ Die temporale und räumliche Bedingtheit der Medien, das Vermeiden des telos der Medienevolution – die neuen Medien sind nicht die Überwinder der alten – zielt darauf ab »to re-mediate media studies in terms of geographies, nations, and institutions«. ⁵⁴ Kittler und McLuhan werden in diese Eingangsrhetorik mit hineingestellt, die sich natürlich auch mit Verweis auf die Foucaultsche Machtfrage als eine kritische darstellt.

Deutschsprachige medienwissenschaftliche (Lehr-)Bücher zeigen jene von nationalen Rahmungen und Entstehungskontext absehende Darstellung, die Entwicklungslinien rein aus der Theorie heraus nachzeichnet. Intellektuelle Biographien und Rezeptionsgeschichte haben darin durchaus ihren Platz, nicht aber das Institutionelle, Geographische und Nationale – es sei denn es ist von der Landeskunde her gedacht wie im Falle der russischen Medientheorien, wo Medientheorie von einer jahrhundertewährenden kulturellen Prägung überlagert wird. Die Berücksichtigung geographischer, institutioneller und nationaler Koordinaten in der medienwissenschaftlichen Theoriebildung steht für das Erfassen der Europäischen Medienwissenschaft bisher aus. Dazu möchte dieser Band einen Beitrag leisten.

ZUM BAND

Jonas Nesselhauf reflektiert in »Grundlagen der Forschungs- und Theoriegeschichte einer »Europäischen Medienkomparatistik« das Aufkommen von studies und geht wie Christian Filk auch den Entstehungsbedingungen von Wissenschaftsdisziplinen nach. Nesselhauf zeigt am Beispiel der »Comparative Media Studies« die Geschichte dieses Fachs, legt die Etablierung der Medienkomparatistik in der Forschungslandschaft dar und skizziert die Herausforderungen und Potentiale einer »Europäischen Medienkomparatistik«. »Mit einem medienwissenschaftlichen Grundverständnis und einem reflektierten Bewusstsein über den Vergleich als Methode als solides Fundament ergeben sich mit den Forschungsbereichen des Medienvergleichs, der Thematologie sowie der Transmedialität

52 Dabei werden von Norm Friesen insbesondere die unterschiedlichen Literalität/Oralität Vorstellungen von Innis und Kittler sowie verschiedene Vorstellungen zur griechischen Antike herausgearbeitet.

53 Friesen/Cavell (2016): S.1.

54 Ebd.: S.2.

und Medienkonvergenz quasi drei Säulen, die das übergreifende ›Dach‹ einer vergleichenden Medienkulturgeschichte in dezidiert europäischer Perspektive tragen.« (S.56)

Der Beitrag von Christian Filk »Überschreitungen und Entgrenzungen durch ›Datafizierung‹: ›Europäische Medienkulturwissenschaft‹ im strukturellen digitalen Gesellschaftsumbruch« beschreibt vor dem Hintergrund der Veränderungen, die in allen europäischen Ländern in mehr oder weniger starkem Maße, in mehr oder weniger schneller Transformation, und in mehr oder weniger kontinuierlich oder diskontinuierlich (disruptiv) verlaufender Entwicklung stattfinden, die für die ›Europäische Medienkulturwissenschaft‹ zu erwartende Entwicklung als Sub-Wissenschaftsdisziplin. Er reflektiert die Bedingungen von Wissenschaftsevolution, ihr Verhältnis zu ihrer epistemischen Fortentwicklung auf der einen Seite und ihren Bezug zu den zu beschreibenden/analysierenden Problemfeldern auf der anderen Seite. Im Fokus steht die Entwicklungslogik der Medienforschung, betrachtet im theoretischen Rahmen des Sozialsystems Wissenschaft und der Ausdifferenzierung wissenschaftlicher Disziplinen. Wovon die Selbstbeschreibung und Begründung der zukünftigen ›Europäischen Medienkulturwissenschaft‹ abhängt, wie die disziplinäre Selbstreferenzialität vonstattengehen könnte und wie disziplinäre Differenzierung sich vollzieht, als dies wird durch Filk verständlich und somit werden grundlegend die Mechanismen charakterisiert, die in der zukünftigen ›Europäischen Medienkulturwissenschaft‹ als Differenzial und Evolution greifen werden.

Vertritt Nesselhauf eine medienkomparatistische Perspektive, so votiert Thomas Weber in »Die Perspektiven einer Europäischen Medienwissenschaft« für eine komparatistische Perspektive der europäischen Kulturen. Weber betont die grundlegende Leistung von Medien für die Konstruktion, stärker noch, für die Konstitution von Europa. Die Rolle der Medien für die Kommunikation von Aspekten der Identität, für die Konstruktion von gemeinsamen Erfahrungen und Erinnerungen und für eine gemeinsame europäische Identität wird betont. Ähnlich wie Nesselhauf auch, legt Weber grundlegende Ordnungsmuster der allgemeinen Medienwissenschaft dar, um in der Schnittstellenbildung mit diesen die Dimension der europäischen Medienwissenschaft erschließen zu können. Weber verzichtet auf eine historische Genealogie der Wissenschaftsdisziplinen in den einzelnen europäischen Ländern wie auch auf einen Rekurs auf die geisteswissenschaftlichen Großtheorien (Poststrukturalismus, Marxismus etc.). Statt dessen schlägt er epistemologisch konnotierte »Ordnungen des Medienwissens« vor, die jeweils andere Aspekte eines Wissens über, durch und mit Medien konstituieren: Aisthesis, Bedeutungssysteme, mediale Milieus, historische Singularität, Medien als Dokumente und epistemologische Relevanz. Der mögliche Anwendungsbereich dieser epistemologischen Dimensionen der Medienwissenschaft wird im

abschließenden Teil anhand eines europäischen Projekts zu den Memory Studies beispielhaft vorgestellt.

Matthias Bauer schlägt in seinem Beitrag »Medienkulturanalyse« vor, die Medien- und Kulturgeschichte im Lichte der kritischen Europaforschung neu zu perspektivieren. Die Dimension des Europäischen zeigt sich in der globalen Netzwerk-Gesellschaft im Glokalen, sehr überzeugend werden dabei die Markt- und Identitätspolitik und ihr Impakt in die Wissens- und Gesellschaftsevolution vorgeführt. In Hinblick auf die Identität Europas wird mit der Abgrenzung vom früheren Territorien-Denken (geographische Machtansprüche und ihre Verschränkung mit Medien) zum modernen Domänen-Denken (Machtansprüche in Gesellschaftsbereichen) deutlich gemacht, wie in der Entwicklung der Machtanspruch und die Geltungsansprüche vom Territorium auf die Domäne übergehen und begründet werden auf Regelwerken wie z.B. der Kultur, der Sprache etc. Mit Foucaults Diskursanalyse wird noch einmal die Unterscheidung von Territorien und Domänen anschaulich vor Augen geführt, wobei zwischen dem auf dem Territorium gründenden Herrschaftsapparat und den, den Domänen zuneigenden, Erkenntnis- und Medienapparaten unterschieden wird. Gezeigt wird, wie bei symbolisch generalisierten Medien (Luhmann) – im Gegensatz zu mechanischen oder elektronischen Medien – im Sinne der »claims«, der Macht- und Geltungsansprüche, das Wirtschaftssystem tendenziell das Wissenschaftssystem dominiert und generell zur Produktion von Machtasymmetrien neigt. Digitalisierung und Globalisierung neigen dabei tendenziell dem Territorien-Denken zu und Kunst und Recht dem Domänen-Denken. Der besondere Clou des Bauerschen Ansatzes der Medienkulturanalyse liegt darin, mit der Unterscheidung zwischen Territorien-Denken und Domänen-Denken sowohl zu einem Verständnis der Dynamik der funktional differenzierten Gesellschaft beitragen zu können als auch zum Verständnis der auf der Seite des Individuums wirkenden Leistung von Medien im Sinne der Extension und der Selbstamputation zu kommen. Die Verschränkung beider Dynamiken wird verständlich gemacht und mithin wird von Bauer ein Erklärungsansatz entwickelt, der die medientechnologische Entwicklung mit der gesellschaftlichen wie mit der individuellen verschaltet und diese Dynamiken mittels der Medienkulturanalyse analysierbar, also erschließbar macht.

In einer case study zeigt Eva Krivanec in »Europäische Kriegseintritte – kulturelle Antworten auf den Kriegszustand. Berlin, Lissabon und Paris in zwei Weltkriegen« Untersuchungsgegenstände der kulturwissenschaftlichen Europäischen Medienwissenschaft auf. Die europäische Dimension kommt im Beitrag von Krivanec im Städtevergleich von Berlin, Lissabon und Paris zum Tragen

und die medienkomparatistische im Vergleich von Theater und Film bzw. Bühne und Kino.

Der Beitrag von Sarah Cordonnier »Die internationale Medien- und Kommunikationswissenschaft zwischen Disziplinen und Praktiken«, Teilergebnis von umfangreichen Forschungen, die sich dem Spannungsfeld von Internationalisierung in der Institution Universität in den unterschiedlichen Statusgruppen (den Studierenden, den Lehrenden, des TAP-Bereichs) und der Internationalitätsrhetorik von Universitäten, des internationalen Wissensaustauschs in einzelnen Disziplinen, der akademischen Interkulturalität und des Zusammenhangs dieser Bereiche widmet, hat in der vorliegenden Form den Fokus gesetzt auf die Internationalitätsbedingungen und den institutionellen und intellektuellen Rahmenbedingungen in den Kommunikationswissenschaften, dabei einerseits in der Analyse auf die Praxis blickend, andererseits auf das methodische und theoretische Rüstzeug, das eben jene Disziplin der Kommunikationswissenschaft zur Verfügung stellt, um bisher getrennt verlaufende Diskurse und organisationelle Praktiken zusammen zu untersuchen. In Sonderheit kommt es ihr auf die Interdependenzen von internationaler Ideenzirkulation und universitärer Internationalisierung an.

Sonja Neef zeigt anhand dreier medienkultureller Artefakte zu Europa in »Was ist Europäische Medienkultur? Oder wie Europa und Atlas Hand in Hand über den nullten Längengrad balancieren, sie Blumen pflückend, er den Globus schulternd« wie »Europäische Medienkultur« nicht nur als Forschungsgegenstand gefasst werden kann, sondern auch als Fach, wenngleich es keine eigene akademische Disziplin ist. Die Begründung der Europäischen Medienkultur als Fach liegt dabei weniger in der Zugangsweise der Interdisziplinarität begründet als vielmehr in der Positionalität. Geleitet von der Vision Europa neu zu denken, entwickelt Neef entlang dreier medienkultureller Artikulationen – des Mythos von der Europa, der kartographischen Erfassung des Nullmeridians und Tiepolos Deckenhausfresken der Erdteile – in einer dekonstruktivistischen Argumentationslogik über das Begriffspaar »Übersetzung und Europa« ihre Vision vom Fach Europäische Medienkultur. Europa ist überhaupt nur als medienkulturelle Übersetzung zu fassen, wobei der Übersetzungsbegriff jene mannigfaltigen Verschiebungen vorantreibt, die eine eindeutige Identität Europas verweigern. Die anvisierten Europabilder zeigen Europa in der Auseinandersetzung mit dem Nicht-Europäischen, von der Peripherie oder von dem Anderen herkommend, und weisen es als in sich selbst gespalten aus. Entgegen dem *postcolonial studies* Ansatz der Eurozentrismuskritik, wird hier die doppelte Spaltung zwischen Europa und dem Andern und der Spaltung Europas in sich, als argumentativer Diskurs entwickelt.

Bei dem Beitrag »Europe Materializing? Auf dem Weg zu einer transnationalen Geschichte der europäischen Infrastrukturen« von Alexander Badenoch und Andreas Fickers handelt es sich um eine eigens für diesen Band angefertigte Übersetzung der um die Artikelcharakterisierung des Originalbandes gekürzten programmatischen Einleitung »Introduction: Europe Materializing? Toward a Transnational History of European Infrastructures« zum 2010 bei Palgrave erschienenen Sammelband von Alexander Badenoch und Andreas Fickers *Materializing Europe. Transnational Infrastructures and the Project of Europe*. Die Anfertigung der ersten deutschen Übersetzung dieser in das Feld der Infrastruktur-forschung Europas so hervorragend einführenden Überlegungen zur Aufnahme in diesen deutschsprachigen Band *Europäische Medienwissenschaft*. Zur Programmatik eines Fachs erklärt sich durch eine Europa-Medien-Verschränkung auf drei Ebenen. Zum einen waren und sind europäische Infrastrukturen für das Werden von Europa wichtig, sind sie die materielle Grundlage des Menschen-, Waren-, Kapital-, aber auch des Ideentransports. Infrastrukturen sind materialisierte Kommunikationsstrukturen und erfahren als solche in der rezenten Entwicklung der Medienwissenschaft große Aufmerksamkeit.⁵⁵ Infrastruktur-forschung ist ein internationales Wissenschaftsgebiet, zu dem namhafte Geschichtswie Medienwissenschaftler_innen beitragen. Zwei sind hier für die Vorstellung der Europäischen Medienwissenschaft ausgewählt worden. So wird doch verständlich, welche Rolle besondere Vorstellungen und Räume Europas bei der Konstruktion, Nutzung und/oder dem Scheitern verschiedener materieller Systeme gespielt haben. Nicht nur wird Europa als Untersuchungsgegenstand angesprochen, es ist in seiner medial bedingten Verfertigung zu beobachten.⁵⁶ Zum zweiten wird mit der Übersetzung ein innereuropäischer Wissenstransfer geleistet, der die deutschsprachige europäische Mediengeschichte, wie sie z.B. von Schildt/Daniel, Bösch, Lenger et al. vertreten wird, um diesen spezifischen Ansatz komplementiert. Zum dritten kann schlichtweg gesagt werden: »In vielerlei Hinsicht sind technologische Infrastrukturen in der Tat die Essenz europäischer Integration.« (S.238) Die Integration und Spaltung der Gesellschaften Europas wird durch die Analyse der Infrastrukturen verständlich, denn dass Europa gebaut wird, in literaler wie in metaphorischer Hinsicht mit symbolischer Dimension in sozialgesellschaftlicher Entwicklungsfolge, lässt Europa mit seiner ihm

55 Vgl. Schabacher, Gabriele (2019): »Infrastrukturen. Zur Einführung«, in: Andreas Ziemann (Hg.), *Grundlagentexte der Medienkultur. Ein Reader*, Wiesbaden: Springer, S.283-288.

56 In der speziell auf Europa bezogenen Ausführung, siehe neben Schabacher (2019), Van Laak (2013), Gießmann (2006).

bekanntem Zuschreibung der technischen Entwicklung, der rationalen Ingenieurskunst mit Infrastrukturprojekten synonym werden.

Die Herausgeberin bedankt sich bei den beiden Autoren und Herausgebern Alexander Badenoch und Andreas Fickers für die Übersetzungsgenehmigung, bei Palgrave für die Wiederabdruckerlaubnis, bei Viola Güse für die Übersetzung des Artikels und bei Scott Simpson für die Unterstützung schwieriger übertragender Textpassagen.

LITERATUR

- Averbeck-Lietz, Stefanie (2017): »Kommunikationswissenschaft vergleichend und transnational. Eine Einführung.«, in: Stefanie Averbeck-Lietz (Hg.), *Kommunikationswissenschaft im internationalen Vergleich. Transnationale Perspektiven*, Wiesbaden: Springer, S.1-29.
- Bergermann, Ulrike/Heidenreich, Nanna (2015): *Total. Universalismus und Partikularismus in postkolonialer Medientheorie*, Bielefeld: transcript.
- Bösch, Frank (2010): *Europäische Medienereignisse*, in: *Europäische Geschichte Online (EGO)*, hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz. <http://www.ieg-ego.eu/boeschf-2010-de> vom 05.12.2019.
- Breger, Claudia (2009): »Zur Debatte um den ›Sonderweg deutsche Medienwissenschaft««, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 1, Heft 1: *Motive* (1/2009), S.124-127.
- Chakrabarty, Dipesh (2008): *Provincializing Europe: postcolonial thought and historical difference*, Princeton: Princeton University Press.
- Cordonnier, Sarah/Wagner, Hedwig (2013): »La discipline au prisme des activités internationales dans les trajectoires de chercheurs en France et en Allemagne (encadré)«, in: Jean-Michel Besnier/Jacques Perriault (Hg.)/Bernard Valade/Dominique Wolton (wiss. Beirat), *Discipline, interdisciplinarité, indiscipline*, Paris: CNRS Éditions, S.137-140 [Hermès, Bd.67].
- Cordonnier, Sarah/Wagner, Hedwig (2014): *Academic Interculturality in Communication Studies im Rahmen der internationalen Tagung ECREA (European Communication Research and Education Association)*, Vortrag auf der 5th European Communication Conference | Lisboa, 12-15 November 2014.
- Cordonnier, Sarah/Wagner, Hedwig (2017): »Déployer l'interculturalité: les étudiants, un vecteur pour la réflexion académique sur l'interculturel. Le cas des sciences consacrées à la communication en France et en Allemagne.« in: Gundula Gwenn Hiller et al. (Hg.): *Interkulturelle Kompetenz in*

- deutsch-französischen Studiengängen. Les compétences interculturelles dans les cursus franco-allemands, Wiesbaden: Springer VS, S.221-234.
- Cordonnier, Sarah/Wagner, Hedwig (2018): »L'interculturalité académique entre cadrages et interstices.« in: Gilles Rouet/Michaël Oustinoff (Hg.), France-Allemagne. Incommunications et convergences; Les Essentiel d'Hermès, Paris: CNRS Éditions, S.169-182.
- Daniel, Ute/Schildt, Axel (2010): »Einleitung«, in: Ute Daniel/Axel Schildt (Hg.), Massenmedien im Europa des 20.Jahrhunderts, Köln et al.: Böhlau, S.9-32.
- European Communication Research and Education Association (ECREA) (2017): »About. ECREA. Objectives«: <https://ecrea.eu/Objectives> vom 07.10.2019.
- Faßler, Manfred (1996): Gegen die Restauration der Geopolitik: zum Verhältnis von Ethnie, Nation und Globalität, Gießen: Focus-Verlag.
- Fiske, John (2005): Reading the Popular. London/New York: Routledge.
- Friesen, Norm (2016) (Hg.): Media Transatlantic: Developments in Media and Communication Studies between North American and German-speaking Europe, Springer International Publishing Switzerland.
- Friesen, Norm/Cavell, Richard (2016): »Introduction: The Geopolitics of Media Studies«, in: Norm Friesen (Hg.): Media Transatlantic: Developments in Media and Communication Studies between North American and German-speaking Europe, Springer International Publishing Switzerland, S.1-12.
- Gesellschaft für Medienwissenschaft (GfM): »Kernbereiche der Medienwissenschaft«, hrsg. v. der Strategiekommission der GfM: <https://gfmedienwissenschaft.de/positionen> vom 05.12.2019.
- Gießmann, Sebastian (2006): Netze und Netzwerke. Archäologie einer Kulturtechnik 1704-1840, Bielefeld: transcript.
- Hagener, Malte/Hediger, Vinzenz/Schneider, Alexandra/Vonderau, Patrick (2011): »About NECS. History«, in: European Network for Cinema and Media Studies (NECS) (ed.): <http://necs.org/about-necs/history> vom 01.12.2016.
- Hartmann, Frank (2006): Globale Medienkultur: Technik, Geschichte, Theorien, Wien: WUV UTB.
- Hickethier, Knut (2010): Einführung in die Medienwissenschaft, Stuttgart: Metzler.
- Hillje, Johannes (2019): »»Wir brauchen ein House of Cards aus Brüssel«. Die Europäer reden übereinander statt miteinander. Ein gemeinsames digitales soziales Netzwerk kann das ändern.« <https://www.ipg-journal.de/rubriken/europaeische-integration/artikel/wir-brauchen-ein-house-of-cards-aus-bruesel-3291/> vom 01.04.19.

- Holenstein, Elmar (1998): »Europa – ein kulturell konstituierter Kontinent? Europäische Identität und Universalität auf dem Prüfstand«, in: Elmar Holenstein (Hg.), Kulturphilosophische Perspektiven. Schulbeispiel Schweiz, Europäische Identität auf dem Prüfstand, Globale Verständigungsmöglichkeiten, Frankfurt a.M., S.182.
- Jullien, François (2017): Es gibt keine kulturelle Identität. Wir verteidigen die Ressourcen einer Kultur, Berlin: Suhrkamp.
- Kloock, Daniela/Spahr, Angela (2007): Medientheorien. Eine Einführung, München: Fink.
- Kreis, Georg (2004): Europa und seine Grenzen. Mit sechs weiteren Essays zu Europa, Bern/Stuttgart/Wien.
- Kulpa, Robert/Mizielinska, Joanna (2011): De-Centring Western Sexualities. Central and Eastern European Perspectives, Franham: Ashgate.
- Lenger, Friedrich/Nünning, Ansgar (Hg.) (2008): Medienereignisse der Moderne. Darmstadt. sowie das Gießener Graduiertenkolleg »Transnationale Medienereignisse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart«. Vgl. <http://www.uni-giessen.de/cms/dfgk/tme/forschungsprogramm> vom 29.05.2009.
- Leschke, Rainer (2007): Einführung in die Medientheorie, München: Fink.
- Mersch, Dieter (2006): Medientheorien zur Einführung, Hamburg: Junius.
- Ociepka, Beata (2014): »International Broadcasting: A Tool of European Public Diplomacy?«, in: Agnieszka Stepińska (Hg.): Media and Communication in Europe, Berlin: Logos, S.77-89.
- Pias, Claus et al. (2008): Kursbuch Medienkultur: die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard, München: Deutsche Verlagsanstalt.
- Roesler, Alexander/Stiegler, Bernd (2005) (Hg.): Grundbegriffe der Medientheorie, Paderborn: Fink.
- Schabacher, Gabriele (2019): »Infrastrukturen. Zur Einführung«, in: Andreas Ziemann (Hg.), Grundlagentexte der Medienkultur. Ein Reader, Wiesbaden: Springer, S.283-288.
- Schmid, Ulrich (2005): Russische Medientheorien. Bern et al: Haupt.
- Schröter, Jens (2016): »Disciplining Media Studies: An Expanding Field and Its (Self-)Definition«, in: Friesen, Norm (Hg.): Media Transatlantic: Developments in Media and Communication Studies between North American and German-speaking Europe, Springer International Publishing Switzerland, S. 29-48.
- Silverstone, Roger (Hg.) (2005): Media, Technology and Everyday Life in Europe. From Information to Communication, Aldershot/Burlington: Ashgate.
- Stepińska, Agnieszka (2014): Media and communication in Europe, Berlin: Logos.

- Van Laak, Dirk: »Pionier des Politischen? Infrastruktur als europäisches Integrationsmedium« (2013), in: Gabriele Schabacher/Christoph Neubert (Hg.): Verkehrsgeschichte und Kulturwissenschaft. Analysen an der Schnittstelle von Technik, Kultur und Medien, Bielefeld: transcript, S.165-188.
- Vogel, Meike (2009): Rezension zu: Friedrich Lenger/Ansgar Nünning (Hg.) (2008): Medienereignisse der Moderne, Darmstadt. in: H-Soz-Kult, www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-11288 vom 05.12.2019.
- Ziemann, Andreas (Hg.) (2019): Grundlagentexte der Medienkultur. Ein Reader, Wiesbaden: Springer VS.